



SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST

Fernsprecher 2.09 51/52

Hannover, Georgstraße 33

sig/III/123

Hannover, den 8. Oktober 1948

Immun gegen den Kommunismus

Bemerkungen zur Situation des deutschen Arbeiters

Es ist die vielfach verbreitete Überzeugung, die Arbeiter-hier und im folgenden immer als "Werkstätige" in der alten sozialistischen Terminologie - in Deutschland würden zu Kommunisten werden, wenn die Demokraten Berlin aufgeben oder die Preise in der Westzone weiterhin ansteigten. Dies ist das Ziel und die Hoffnung der Kommunistischen Partei.

Wie sieht es in Wirklichkeit aus? Der Arbeiter will in erster Linie Arbeit und Brot. Die Behauptung jedoch, wenn er beides in ausreichendem Masse habe, sei er zufrieden, ist oberflächlich und falsch. Der Arbeiter ist ein Mensch, der wie andere denkt, fühlt und hofft. Er will über sich selbst bestimmen können, Entwicklungsmöglichkeiten besitzen und seine Arbeit wechseln, wann es ihm passt. Die Rechte der Menschen sind ihm Begriffe geworden.

Als es in Deutschland weder Betriebsräte noch Gewerkschaften gab, als Unternehmer tun und lassen durften was sie wollten, als die Sozialdemokratische Partei einflusslos war und als der russische Kommunismus noch das Recht besaß, auf die Zukunft zu verweisen und im übrigen die Lebensverhältnisse Sowjetrusslands ausserhalb seiner Grenzen unbekannt blieben, mochte es den Arbeitern verlockend erscheinen, unter einem kommunistischen Regime zu leben. Alle Menschen - so sagte man ihnen - seien dort gleich, niemand dürfe eine bevorzugte soziale Stellung einnehmen. Heute gibt es in Russland - und niemand bestreitet es, nachdem Stalin vor Jahren schon vom "stupiden Unsinn der Gleichmacherei" gesprochen hat - Männer, die das Fünfzigfache eines Arbeiters verdienen; die sozialen und die materiellen Gewinnunterschiede sind schärfer als zur Zeit des Zarismus.

Im kommunistischen Russland gibt es keine Arbeitslosen - gewiss. Die Verteilung der Ergebnisse dieser Arbeit freilich ist sehr unterschiedlich, Entwicklungsmöglichkeiten und Arbeitsplatz bestimmt der Staat, der einzige Unternehmer, gegen den zu streiken unmöglich ist. Der heutige kommunistische Staat kennt nur eine Partei und nur eine Gewerkschaft. Bei ihnen kann der Arbeiter sich beklagen - wenn er es will und wagt. Aber er wagt es nicht, weil er weiss, dass seine Zufriedenheit überhaupt nicht in Erwägung gezogen wird und er sich

mit solchem Einspruch nur in grösste persönliche Gefahr begibt. Die von ihm geleistete Arbeit dient ausschliesslich dem Götzen Staat, nicht der Befriedigung auch nur der geringsten seiner Wünsche, soweit sie das in vielen Fällen nicht einmal gesicherte Existenzminimum überschreiten.

Auch der Nationalsozialismus schuf einen Staat, in dem es nur eine Partei und nur eine Gewerkschaft gab. Die deutschen Arbeiter durften nicht streiken und ihre Arbeit, die sie für Deutschland leisteten, war ein "Einsatz". Sie haben damals sogar eine gewisse Aufbesserung ihres äusseren Schicksals erfahren, die sie vorübergehend täuschte. Erst später erkannten sie, wie man sie betrogen und zu einem willenlosen Objekt einer Kriegspolitik degradiert hatte, deren ungeheure Kosten sie, soweit sie nicht gänzlich zugrunde gingen, heute und für lange Zeit zu zahlen haben.

Vielleicht würde der kommunistische Staat auch den deutschen Arbeiter Arbeit sichern, aber keinesfalls unter besseren Bedingungen als der russische Staat dem russischen Arbeiter. Und der kommunistische deutsche Staat würde dem deutschen Arbeiter niemals gestatten, irgendeine Unzufriedenheit zu äussern. Dabei hätte der deutsche Arbeiter nicht einmal die geringste Sicherheit, diese seine Arbeit in oder für Deutschland leisten zu dürfen.

Die deutschen Arbeiter werden mit Ausnahme, die keinen Einfluss auf das Gesamtbild haben, keine Kommunisten werden, weil sie den Wert eines persönlich gestalteten Lebens schätzen gelernt haben. Das kommunistische Leben, wie es in der Praxis vorexerziert wurde und wird, ist durch keine noch so geschickte und gewalttätige Propaganda glaubhaft zu idealisieren. Wohl aber züchtet es einen unbändigen Hass gegen Lüge und Vergewaltigung. Wenn in der Ostzone eine Polizeiarmerie von 400.000 Mann geplant ist, dann wissen die Träger dieser Politik, warum sie sie aufstellen - um sich, ihr Regime und ihre Parteigänger vor dem Zorn der Betrogenen und Vergewaltigten zu schützen.

Zwei Fehler, hat man gesagt, habe Stalin mit dem Ende des Krieges begangen, die ihm einmal lauer zu stehen kommen werden: Er liess die Russen den Festen sehen und er liess den Western den Bolschewismus sehen. Mit dem ersten Fehler wird er in seinem eigenen Lande fertig werden müssen. Den zweiten beging er vor allem gegenüber dem deutschen Arbeiter, den er selbst dadurch gegen den Kommunismus immun machte.

sp.

Italienische Klärung

M.Rom, im Oktober 1948

In allerletzter Zeit vollzieht sich in Italien im Zusammenhang mit der weltpolitischen Entwicklung eine höchst bedeutsame Änderung der Auffassungen auf wehrpolitischem und außenpolitischem Gebiet. Dabei sind die Änderungen nicht so sehr grundsätzlicher Art, sondern entschiedene Klarstellungen und wachsende Aktivität zum Erreichen eindeutiger Ziele. Hinter den Beratungen des neuen Staatshaushaltes stand die Forderung aller Parteien auf eine aktivere Außenpolitik. Sforzas Worte in der Kammer ließen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Er wandte sich scharf gegen die "Gefahren einer Isolierung", wie sie unter der Bezeichnung "Neutralität" von den Sozialkommunisten gefordert wird. Eine Isolation von heute sichert nicht die Neutralität von morgen. Möglichst weitgehende Selbstbestimmung und Unabhängigkeit aber dürfen nicht mit Neutralität verwechselt werden. Wenn die östlich orientierten Parteien den "europäismo" der italienischen Regierung angreifen und sich in aller Form gegen die italienisch-französische Zollunion wenden (deren Verwirklichung nach den abgeschlossenen Arbeiten der gemischten Studienkommission in Rom für den 1.1.1950 vorgeschlagen wurde), so ist das nichts als stückweises Ausliefern Europas an den sowjetischen Imperialismus, wie die italienischen Zeitungen feststellen. Sforza sagte, daß Rußland jedes am ERP teilnehmende Land als Gegner betrachte; in der diplomatischen Sprache des Außenministers fügte er (zum erstenmal klar) hinzu, daß sein der französischen Regierung am 24. August übermitteltes Memorandum folgenden Passus enthält: "Die in Paris mit der O.E.C.E. begonnene Union schließt eine militärische Allianz nicht aus; es ist zu wünschen, daß andere Länder sich der Brüsseler Militärunion anschließen können, bis eines Tages die allgemeine europäische Union alle der Verteidigung des Friedens und der Freiheit gewidmeten Kräfte vereint zusammenfaßt". Damit ist ein Ansuchen Italiens um Aufnahme in den militärischen Westpakt klar geäußert. Verstärkt wird dies Gesuch noch durch Sforzas Feststellung, daß die neo-nationalistische Bemäntelung der von den Kommunisten geforderten Isolationspolitik von allen Italienern klar durchschaut würde. Es gäbe demgegenüber nur ein Mittel: "Das geeinte Europa zu schaffen". Überdies sei dies die vornehmste Botschaft italienischen Geistes von Dante bis Mazzini. Die römische Regierung verfolge diese Politik, weil sie "den Krieg als das furchtbarste aller Übel" betrachte.

Die weltpolitische Zuspitzung der Gegensätze, deren Auswirkungen Italien in der Frage seiner Kolonien vor allem zu spüren bekam, das Bestehen Rußlands auf sofortige Auslieferung der 35 von 45 anerkannten Kriegsschiffen, sowie die Rückkehr des Leiters der italienischen Handelsdelegation aus Moskau sind Gründe und Symptome für die nun endlich unmißverständliche Entscheidung Roms.

Nicht weniger bedeutungsvoll sind die daraufhin im "Corriere della Sera" erhobenen Forderungen nach Aktivierung der Wehrpolitik. Wenn der außenpolitische Grundsatz "weder erobern, noch erobert werden" gelte, so sei selbst dies absolute Minimum in der heutigen Welt schwer durchzuführen. Italiens Stärke beruhe auf zwei Faktoren: Allianzen und Waffen. Die im Friedensvertrag zugestandenen 185.000 Mann und das Jahresbudget von 172 Mrd. Lire (von denen 40 Prozent für nicht eigentlich militärische Zwecke Verwendung finden) sind unzureichend.

Die Lage hat sich seit Abschluss des "Diktats" gründlich geändert. Der Vertrag ist völlig überholt. Die Alliierten haben eingesehen, dass ein wehrloses und kampfunfähiges Italien kein Faktor des Friedens, sondern ein Objekt des Krieges sein wird. Rumänien und Ungarn "erschämen neu gerüstet und bedrohen Jugoslawien". Das Blatt fragt: "Warum soll Italien als einziges der einst mit Deutschland verbündeter Länder machtlos bleiben. Selbst die Starken unter den Nationen vermeiden heute das Risiko der Isolation - wie könnten es die Schwachen eingehen?" "Ehemals waren Isolierungen 'splendid'; damals lag ihnen Ehrgeiz zugrunde, heute sind sie nur von Angst bestimmt." "Dies ist die Gefahr: aus Angst vor Forten, vor einer Partei oder einem Paarlant ein ferneres, aber unendlich schwerwiegenderes Wagnis auf sich zu nehmen."

Dass der "Corriere della Sera" in diesem Zusammenhang der Regierung empfiehlt, die Methoden des deutschen Generals v. Seeckt ernsthaft in Erwägung zu ziehen und das 100.000 Mann-Höer der Weimarer Republik als das Richtung weisende Beispiel hinstellt, zeigt mit aller Deutlichkeit, wie sehr Italien sich auf sich selbst besonnen hat. "Alle müssen überzeugt werden, die Wehrmacht des Staates als ein heiliges und kostbares Vermögen anzusehen, das, unter welchen Opfern immer, unberührt erhalten werden muss."

 "Brigadiere", "Aktivälteste" und Verwandte

Aus dem Büro der Kriegsgefangenenhilfe der SPD erhalten wir folgende Zuschrift:

Laut Mitteilung der Zonenzentrale Hamburg des Suchdienstes befinden sich noch 635.000 deutsche Kriegsgefangene hinter Stacheldraht, davon alleine in der Sowjetunion 425.000. Bis zum 31. Dezember '48. sollen sie gemäss dem Beschluss der Ausserminister der vier Grossmächte in die Heimat entlassen werden. Nach diesem Termin soll es offiziell keine deutschen Kriegsgefangenen mehr geben. Dessen ungeachtet werden noch viele Familien das Warten auf die Heimkehr eines Angehörigen nicht aufgeben. Ihre Hoffnungen dürften in den meisten Fällen vergeblich sein, denn es ist bekannt, dass ein grosser Teil der Gefangenen im Laufe der Jahre den unmenschlichen Lebensbedingungen und den Strapazen, denen sie sich fügen mussten, zum Opfer fielen. Aber es ist weniger bekannt, wie sehr gerade die eigenen Landsleute, ehemalige Kameraden, wie oft deutsche Menschen den umsonst wartenden Frauen, Müttern und Kindern gegenüber schuldig wurden. Diese Feststellung zutreffen, fällt schwer, sie ist aber durch Aussagen und Berichte von Zurückgekehrten genügend erhärtet worden.

In Rußland wurden noch während des Krieges geeignet erscheinende Leute ausgewählt und auf besonderen Schulen für eine entsprechende Tätigkeit vorbereitet. Aus ihnen rekrutierten sich dann später die Brigadiere, Aktivältesten, Arbeitseinsatzleiter, politische Vertrauensmänner usw. Konnte man es in den ersten Monaten nach der Kapitulation noch verstehen, wenn die "Volksdeutschen", denen der Faschismus die deutsche Staatsangehörigkeit verliehen hatte, um mit ihnen die gelichteten Reihen der Wehrmacht aufzufüllen, sich mit Lust als die nunmehrigen Herren aufspielten, so wird es den Unbeteiligten unglaublich vorkommen, zu erfahren, wieviel schlimmer die Zustände oftmals wurden, als Reichsdeutsche die verantwortlichen Posten übernahmen. Die wenigsten dieser "Oberplenny's" hielten es für ihre Pflicht, die Belange ihrer Landsleute zu vertreten. Die meisten sahen es für wichtiger an, Säuberungsaktionen nach bewährten Mustern durchzuführen, deren Leidtragende in Lager mit besonders harten Arbeitsbedingungen verschickt wurden.

Um den guten Anschein bei den zuständigen russischen Offizieren, trieben viele "Brigadiere" die ihnen unterstellten, kraftlosen Leute zu ständig höheren Leistungen an. Als Belohnung winkten Vergünstigungen aller Art, reichlicheres Essen, bessere Bekleidung und Unterkunft. Hauptsache war ihnen die erfüllte Norm, die nicht gefährdete Stellung. Es gab Lagerführer, die - ganz zu schweigen von der ausgezeichneten körperlichen Verfassung, in der sie sich befanden - eleganter gekleidet waren, als sie es sich jemals zu Hause hätten leisten können, während ihre "Untergebenen" in verschlissenen, im Winter völlig unzureichenden Röcken und Hosen umherliefen. Diese Sorte von Menschen rührte keine Mannschaftssuppe an, die gut genug war für Hunde und anderes Getier, das sie sich hielten und eben für das "Volk". Wehe dem, der nicht Haltung einnahm und eine zackige Blickwendung durchführte, wenn ein Vertreter der neuen Führungsschicht vorbeiging. Er konnte von Glück reden, kam er mit Stockschlägen und Ohrfeigen davon. Dabei bangten diese Subjekte täglich und stündlich um ihre Posten. Wie schnell konnten sie in den Verdacht einer "nicht einwandfreien" politischen Einstellung geraten und damit in das Meer der Hungernden und Erschöpften hinabgestoßen werden. Die Russen rieben sich schmunzelnd die Hände, wußten sie doch ihre Interessen bestens vertreten. Wie groß mag die Zahl der Gräber sein, die auf das Gewissen dieser "Lageraristokraten" gehen? Nicht zu Unrecht entstand das Wort "der Deutsche ist des Deutschen grimmigster Feind".

Gewiß gebe es auch auf diesem Gebiet, wie überall und immer, rühmende Ausnahmen. Aber nicht hundert-, sondern tausendfache Erfahrung lehrt, daß es sich dabei eben um Ausnahmen handelt. Die Tätigkeit der geschilderten species, die meist aus den Reihen der "Seydlitz-Armee" hervorgegangen sind, geht mit dem immer näher rückenden Zeitpunkt der Auflösung der Kriegsgefangenenlager dort ihrem Ende entgegen. Doch harren ihrer neue Aufgaben. Die Meldung, derzufolge 5 000 besonders ausgebildete Männer der "Volkspolizei" in der Ostzone zugeteilt werden sollen, beweist, daß ihre Auftraggeber nicht gewillt sind, auf solche bewährten Kräfte zu verzichten. Und sie werden sie auch diesmal nicht enttäuschen.

"Falken" gegen freiwilligen Arbeitsdienst

sp. "Die SPD will das Selbstverwaltungsrecht und das Selbsterziehungsrecht der Jugend unter allen Umständen garantieren. Sie denkt aus diesen und aus psychologischen Erwägungen heraus nicht daran, partei-gebundene Jugend- oder Kindergruppen zu bilden". Diese Erklärung gab Erich Ollenhauer, der stellvertretende Vorsitzende der SPD, vor Mitgliedern des Verbandsausschusses der "Falken" ab, die am 5. und 6. Oktober in Hannover zu einer Konferenz zusammengetreten waren. Ollenhauer sagte weiter: "Die SPD wird vielmehr die Arbeit der "Falken" und deren Forderungen in der Öffentlichkeit und in den Parlamenten mit allem Nachdruck unterstützen. Die SPD erkennt die lebendige Arbeit der "Falken" als wichtigen Faktor im demokratischen Leben an und sieht in der bisherigen guten Zusammenarbeit zwischen den Organen der Partei und der "Falken" ein erfreuliches Zeichen gesunder Entwicklung. Wir glauben, dass unsere Politik so klar und eindeutig ist, dass die Jugend sie versteht und haben guten Grund anzunehmen, dass bei einer kommenden politischen Entscheidung weite Kreise der Jugend für die SPD stimmen werden."

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen nahm der Verbandsausschuss der "Falken" neben der Klärung organisatorischer Fragen auch zum freiwilligen Arbeitsdienst Stellung. Er war der Ansicht, dass der Einsatz von Jugendlichen zu unproduktiver Arbeit, wie er in den verschiedenen Vorschlägen zum freiwilligen Arbeitsdienst vorgesehen ist, eine nicht befriedigende Notlösung bedeute. Durch die Schaffung eines freiwilligen Arbeitsdienstes besteht die Gefahr einer Kasernierung der Jugend. In Erkenntnis der Gefahr, die mit einer lager- oder kasernenmäßigen Unterbringung verbunden ist, lehnen die "Falken" die von mehreren Seiten gewünschte Schaffung einer Arbeitsdienstorganisation ab. Anstelle einer Organisation, die nur den Teil der Jugendlichen erfassen würde, der von sich aus arbeitswillig ist, soll die Schaffung von Lehrwerkstätten und Produktionsgenossenschaften, die in den Wirtschaftsrahmen eingefügt werden können. Die auf lange Sicht für eine Arbeitsdienstorganisation notwendig werdenden Mittel können in einem solchen Rahmen für die Jugend viel nutzbringender angewandt werden. (m/B1/810/1/he)
treten

Die kleinste Gewerkschaft der Welt

sp. Ganze 16 Mitglieder umfasst die "Society of Wire Weavers" in Manchester. Es handelt sich dabei um Spinnarbeiter für die Herstellung feiner Papiersorten. Die Gewerkschaft gilt als die kleinste der ganzen Welt. (m/B65/810/1/he)

Verantwortlich: Peter Baunau

Der Berrja der Ostzone

sp. In der Ostzone arbeitete sich in den letzten Wochen im Wett-schwimmen um die führende Machtposition und die verbhehahtlose Gunst der Sowjets Kurt Fischer mit wuchtigen Stößen nach vorn. Er ist der Präsident der inneren Verwaltung und damit der Polizeichef der gesamt-ten Ostzone. Auf ihn vor allem geht der rasante Ausbau der Ostpolizei in der letzten Zeit zurück.

Kenner der politischen Verhältnisse in Ostdeutschland sind seit längem der Ansicht, dass er neben Ulbricht der einflussreichste, weil geschickteste und energischste Repräsentant des russischen Kur-ses ist. Es ist auch mit Sicherheit anzunehmen, dass er in der künftigen politischen Entwicklung immer stärker hervortreten wird. Was ist Kurt Fischer für ein Mann?

Er sei 1900 geboren, liest man. Aber wenn in Dresden sein Geburts-tag gefeiert wurde, war es streng verpönt, nach Ort und Jahr zu fragen. Das blieb Geheimnis, wie es auch nie ganz sicher geklärt ist, dass Fi-scher sein wirklicher Name ist. Er ist ein mittelgrosser, untersetz-ter Mann mit lebhaften blauen Augen hinter Brillengläsern, gewelltem grauen Haar, energisch, rücksichtslos und ehrgeizig, und wenn er ge-legentlich einen Artikel veröffentlicht, vergisst er nie hinzuzufügen, Dr. h. c., der ihm von der T. K. in Dresden verliehen wurde. Fest steht, dass er im Alter von etwa zwanzig Jahren nach Russland emigrierte. Da-mals war er Hilfslehrer, ein intelligenter junger Mann, nach seinem politischen Glaubensbekenntnis Kommunist. Er hat dann später, so sagt er selbst, leitende Stellungen in Russland inne gehabt, unter anderen eine Professur an der Universität Kasan. Russisch spricht er ohne Ak-zent. Er ist mit einer Russin verheiratet, die Ende 1946 nach Dresden kam. Sein Sohn soll russischer Offizier sein. /dessen

Kurt Fischer ging in Dresden und geht in Berlin bei den höchsten russischen Stellen ein und aus und vor allem ist er ihr häufiger monat-licher Gast, denn die Russen lieben es, die Nacht zum Tage zu machen. Sicher ist er ein weitgereister Mann, der sich längere Zeit auch in China und kürzere in Amerika aufgehalten hat, und der schon in der Frühzeit des Bolschewismus mit Theorien und Praxis voll vertraut wurde.

Der Blick für deutsche Verhältnisse geht ihm weitgehend ab, da er das Land zu früh verliess und alle Dinge aus dem Blickwinkel der kommunistischen Moskauer Zentrale zu sehen gelernt hat. Dieser Schwäche ist er sich bewusst, aber er weiss auch, dass gerade darin für ihn auf der anderen Seite ein Stärkemoment liegt - in der Beurteilung seiner unbe-dingten politischen Zuverlässigkeit im Sinne der Russen und darin, dass er noch weniger als andere deutsche Kommunisten, die zu bedingungslosen Parteigängern des Bolschewismus wurden, von irgendwelchem Sentiments bedrückt wird. Er ist energisch bis zur Brutalität, er ist selb-bewusst und intelligent. Man weiss nicht recht, ob die ständige Wache in seinem Vorzimmer für ein unerlässliches Attribut seiner diktatorischen Stellung gilt oder ob er ganz einfach Angst vor einem Attentat hat. Wahr-scheinlich trifft beides zu. (m/l/81c/1/ke)